

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1894)
Heft: 40

Artikel: Rundschau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der VI. internationale Friedens-Kongress zu Antwerpen.

Ein Rückblick.

Alljährlich, wenn die Tage des Sommers zur Neige gehen und der herannahende Herbst die Wanderer in die Städte ruft, ziehen die Truppen der europäischen Grossstaaten mit klingenden Spiele und fliegender Fahne hinaus in die Felder, um den ernsten Krieg zu üben und vor den versammelten Führern der Heere, sowie vor den Vertretern der fremden Mächte den Beweis zu liefern, dass die Armee des betreffenden Landes bereit sei, im Falle der Not den Frieden zu erzwingen, wenn er von irgendwoher gestört worden. Und alljährlich zu selben Zeit versammeln sich die Vertreter verschiedener Völker des Erdballs an gewissen Stätten der Kultur, um durch ihr blosses Zusammentreten zu demonstrieren, dass im gesamten internationalen Völkerleben der Wunsch vorhanden sei, den Frieden nicht nur vor Störung zu bewahren, sondern dauernd und unerschütterlich zu festigen und zwar auf der Basis der unserer vorgeschriftenen Zeit einzig adäquaten Weise der Gesetzgebung. So verschieden die äussern Erscheinungen dieser beiden, sich immer fast gleichzeitig abwickelnden Manifestationen auch ins Auge fallen, in eben demselben Maasse gleich sind die eingestandenen Ziele und Zwecke dieser Vorgänge. Wir finden Regierungen und Völker der ganzen Erde, von dem Wunsche beseelt, das teuerste Kleinod der Menschheit, die Grundlage alles Menschentums, die Apotheose der Humanität und die Achse des Erdballs, um die sich alles dreht, — den Frieden — aufrecht und gesichert zu erhalten. — Der ruhende Punkt in der Erscheinungen Flucht ist der Friede, so grundverschieden auch die Mittel erscheinen, mit welchen er erreicht werden soll. „Wenn Du den Frieden willst, so musst Du den Krieg rüsten,“ sagen die Regierungen und erhöhen die Militärmacht und die Vernichtungsfähigkeit der Waffen. Auf ihrer Seite steht die Tradition, die ebenso Jahrtausende alt ist, wie die Maxime, der sie gehorcht. „Wenn Du den Frieden willst, so musst Du den Frieden vorbereiten,“ sagen die Vertreter der Völker, die sich auf den Kongressen versammeln, und dies ist nur möglich durch gegenseitige Verminderung der Rüstungen und Erhöhung des internationalen Rechtsgefühles, dies ist nur durchführbar auf der Grundlage eines internationalen Gesetzes, das doch weiter nichts Anderes zu thun hätte, als an die Moral der Staaten dieselben Anforderungen zu stellen, wie diese Staaten sie selbst an die Moral ihrer Bürger richten. Auf der Seite dieser Vertreter steht allerdings keine Jahrtausend alte Tradition, jedoch unstreitig die Logik und ein unsere neue Zeit begreifender moderner Geist, der sich nicht mehr mit den Wahrsprüchen des finstern Altertums decken kann. Unmöglich auch! — Die Zeiten, wo nur ein wohlgerüstetes Heer die heiligsten Güter der Menschheit erhalten konnte, sind vorüber, seit die erste Eisenbahn den Kontinent durchflog und das erste Dampfschiff Frachten aus den vier Endpunkten der Weltkugel in europäische Häfen brachte. Die Güter, die zu verteidigen sind, liegen nicht mehr auf dem einst so beschränkten Boden der kleinen Heimatsscholle, die Interessen der Völker hören nicht mehr an jener Grenze auf, wo man andere Briefmarken zur Frankierung der Postsachen benötigt, die Interessen der modernen Welt endigen dort, wo diese Welt selbst ihre unüberbrückbaren Grenzen gestellt hat. Was soll das Heer verteidigen, wenn es im Feindeslande hundertmal in die Lage kommen kann, selbst Kapital der eigenen Nation zu zerstören? Die Brücke, die wir drüber sprengen, ist mit unserem Gelde gebaut, und ein Landsmann ist es, den wir zu grunde richten mit unserem eigenen Waffen, wenn wir jene Fabrik dort in die Luft sprengen wollten. Und diese Eisenbahn, die wir hier mit dem Blute unserer Söhne verteidigen, sie gehört dem Feinde drüber, der sie gebaut und in dessen Dienst wir uns stellen, indem wir ihn verhindern wollen, sein eigen Gut zu vernichten. Wie drollig sich die Scenerie verändert hat! Die Ereignisse, die die Völker verbrüder sollen, sind unsrigen Begriffen vorangeeilt, und erwachend müssen wir uns die Augen reiben, dass es kein Interesse mehr geben kann, das durch rohe Waffengewalt geschützt erscheint. Die Interessensolidarität der Völker verlangt nach höhern Garantien, die von selbst sich darbieten in der Form internationaler Gesetze. Wenn wir Barbaren das Menschenleben nicht schonten, das in Kriegen zu hunderttausenden grässlich hingepfört wurde, das gesunde, junge Menschenleben, — uns wird die Schonung der vitalen Interessen gebieterisch aufgedrungen werden durch die sich stets mehrende Erkenntnis, dass keine europäische Nation in einem Kriege etwas gewinnen kann, dass sie aber das Risiko eingeht, sich selbst zu verlieren.

Und das ist ungefähr das Leitmotiv des eben zu Antwerpen geschlossenen Weltfriedenskongresses gewesen, an welchem sich Männer und Frauen beider Hemisphären aufs lebhafteste beteiligten. Gesetz statt Gewalt, Schiedsgericht statt Krieg und Sittlichkeit statt Barbarei!

Wer könnte sich solchen Forderungen verschliessen, und wer könnte diese Forderungen angesichts der stets drohenden und alles lähmenden Kriegsgefahr als unberechtigt und als unklug hinstellen? Niemand im zivilisierten Europa, niemand am amerikanischen Kontinent, sobald er diese Forderungen versteht und die Möglichkeit, ja den sichern Sieg derselben auch nur

ahnen kann. Allerdings giebt es Zweifler, die diese Forderungen missverstehen, sie noch immer belächeln und als Utopien hinstellen. Mein Gott! Was war nicht alles Utopie in unserer kurzen Weltgeschichte, das heute blüht und gedeiht!? Amerika war auch einmal eine Utopie und Columbus erschien seinen Zeitgenossen als Schwärmer, und um einen Sprung in die Gegenwart zu machen, wie utopistisch erschienen einstens, wie lange ist es denn her, diejenigen Tröpfel, die für die Idee eines geeinten deutschen Reiches in den Festungskasematten deutscher Bundesfestungen schmachten mussten? Ja, höre ich dagegen rufen, das ist schon richtig, aber sollen wir etwa heute das, was wir mit Blut zusammengeschweißt haben, unser eben erprobtes nationales Leben, für diese eitlen Phrasen hingeben? — Das ist eben das grosse Missverständnis der meisten unserer Gegner. Die Vertreter einer internationalen Friedenssache hören noch nicht auf, Patrioten zu sein. Nein! Im Gegenteil! Sie sind es im höhern Masse, als diejenigen chauvinistischen Schreier, deren enger Blick über die Grenzen ihres Kriegervereines nicht hinausgeht. Die Nation wird sich in einem gesetzlich geregelten Europa freier und grösser entwickeln können, wie in einem anarchischen Europa, wo zwischen den Staaten noch immer dasselbe Recht besteht, das zur Zeit des Faustrechtes auf unserem Heerstrassen bestand, das Recht des Ueberfalles, das Recht des Stärkeren. Die Nation wird frei von der Sorge um ihre gewaltsame Erhaltung, einer Sorge, die ihr heute das Mark aus den Knochen frisst, ihren Zielen, vereint mit den andern Nationen, schneller, grösser, mächtiger entgegengehen können und wird sich ebenso voller und glücklicher entwickeln, wie innerhalb des geordneten Staates sich das Familienleben glücklicher und segenspendend entwickelt hat, als unter der einstmaligen Herrschaft der patriarchalischen Gesetzlosigkeit. Wie die Familie die Stütze des Staates geworden, so wird die Nation die Stütze und das heilige Kleinod jenes Staatenbundes sein, dem es dereinst gelingen wird, den Hass zu vertilgen und auf den Marmorblöcken der Liebe seinen stolzen Bau zu errichten.

A. H. Fried.

(Schluss folgt.)

Rundschau.

Die englische Presse machte neuerdings den Vorschlag zu einer Intervention des englischen Kabinetts behufs Beilegung des chinesisch-japanischen Konfliktes. In der Regierung nahestehenden Kreisen wird dem gegenüber hervorgehoben, dass Englands Bemühungen von Anfang an darauf gerichtet gewesen seien, für den Frieden zu wirken, dass jedoch kein Grund vorliege, den Standpunkt strenger Neutralität zu verlassen und aktuelle, einer Intervention gleichkommende Schritte zur Beeinflussung der kriegsführenden Parteien zu unternehmen. — Kein Grund? Wenn es sich darum handelt, einen Krieg vom Zaun zu brechen, war noch kein Staat jemals um „Gründe“ verlegen. Sollte es gewigten Diplomaten nicht möglich sein, auch für eine Friedensintervention einen „Grund“ zu finden? Ist die Abscheulichkeit des Krieges selbst nicht Grund genug, mit aller Entschiedenheit auf Beilegung derselben hinzuwirken?

* * *

Der „Nowosti“ zufolge sei eine russische Escadre, bestehend aus 11 Schiffen, jederzeit zu einer Einmischung in den japanisch-chinesischen Streit bereit.

Eine „Einmischung“ auf diplomatischem Wege zur Beendigung des Krieges erscheint allen Staaten unzulässig, ein aktives Eingreifen, und wenn's gilt „Sich mitprügeln“, ist mit der Ehre einer europäischen Grossmacht vereinbar. —

Wenn das Zünglein der Glückswage eine unliebsame Bewegung zu machen droht, dann ist man bereit, demselben durch einen Faustschlag auf eine der Wagschalen seine Richtung zu bestimmen!

* * *

Wie der „Hann. Cour.“ meldet, wollen mehrere Mitglieder der Universität Oxford, vereint mit der Pariser Presse, eine Annäherung der englischen und italienischen Mitglieder der Friedensliga anstreben, die zunächst eine definitive Aussöhnung Frankreichs mit Deutschland erwinren sollen.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ schreiben dazu: „Das Bemerkenswerteste an dem Vorgehen dieser guten Leute und schlechten Musikanten ist jedenfalls die Grösse ihres Optimismus.“

Dass die „M. N. N.“ sonst nichts „Bemerkenswertes“ daran finden, kann uns nicht befremden, denn wir kennen den Geist, der sie durchweht!

* * *

Der „Deutsche Patriotenbund“ veranstaltet am 18. Oktober, dem Gedenktage der Völkerschlacht bei Leipzig, eine grossartige Feier, deren Erträgnis dem Fond zur Errichtung eines Völkerschlacht-Denkmales bestimmt ist.

Für jede Schlacht, für jeden siegreichen Heerführer ein Standbild! Die Nachwelt soll ehrne Beweise haben von

all' den grossen Morden, sonst könnte sie die ganze Geschichte der Kriege des 19. Jahrhunderts für eine Dichtung halten, weil sie nicht imstande sein wird zu begreifen, dass zu dieser Zeit Europas Völker sich noch „schlachteten“! —

Gegenwärtig tagt in Bern eine diplomatische internationale Konferenz für Veröffentlichung von Staatsverträgen. Fast alle europäischen und viele überseeische Staaten sind vertreten. Jedenfalls würde eine Veröffentlichung des Wortlautes aller Staatsverträge dazu beitragen, das Misstrauen zwischen den Nationen zu vermindern und — was besonders wertvoll ist — gewissen Zeitungspolitikern wäre weniger Gelegenheit zu gefährlichen Vermutungen und daran geknüpften Klatsch geboten! Die Resultate der Beratungen sind auch für uns Friedensfreunde von grossem Interesse.

Das internationale Schiedsgericht im Streite zwischen Chile und Peru besteht aus den HH. Bundesrichtern Hafner, Broye und Morel.

Die Regierung der Vereinigten Staaten Nordamerika's soll auf Anregung Italiens angegangen werden, die Vermittlung zur Beilegung des ostasiatischen Krieges zu übernehmen! So schreibt man dem „Neuen Wiener Tagblatt“ aus London.

Wenn sich die Richtigkeit dieser Meldung auch nicht bestätigen sollte, so ist doch die Entstehung derselben ein Beweis dafür, dass überall das Gefühl vorhanden ist, die Kulturstaaten haben die Pflicht, mit aller Energie für Beendigung des Krieges zu wirken.

Die „Niederschlesische Zeitung“ und die „Görlitzer Nachrichten“ enthalten ausführliche Berichte über den Vortrag, welchen der verdiente Friedenskämpfer, Herr Schauspieler Feldhaus, am 28. September in der „Reichshalle“ zu Görlitz hielt. Ca. 250 Anwesende lauschten mit Spannung den Ausführungen des trefflichen Redners, der zum Schlusse seines Vortrages noch eine Novelle von Bertha v. Suttner zur Vorlesung brachte.

Einige 40 Zuhörer zeichneten sich in die Liste der Friedensfreunde ein, sodass die Bildung einer Ortsgruppe Görlitz als vollzogen zu betrachten ist.

Jul. V. Ed. Wundsam,
Akademischer Friedensverein Zürich.

Ein Brief Lacaze's.

Der junge französische Schriftsteller Felix Lacaze, der, ohne irgend einer Friedensgesellschaft anzugehören, einem Impulse folgend die europäischen Hauptstädte besuchte und in den Kreisen der Presse Vorträge hielt, die ihm sowohl die Sympathien der Auditorien, wie auch die Anerkennung der höchsten politischen und Hofkreise eintrugen, hat aus Wien folgendes Schreiben an die Presse gerichtet:

Wien, Ebendorferstrasse Nr. 4.

An die Herren Leiter und Mitglieder der Presse in Berlin, Rom und Wien und an die Herren Korrespondenten der auswärtigen Presse.

Hochgeehrte Herren! Am Ende meiner ersten Kampagne im Dienste der Friedensbestrebungen kann ich diese nicht schöner beschliessen, als indem ich Ihnen voll Freude aus ganzem Herzen danke.

Von keiner Friedensgesellschaft und von gar niemanden entsendet, hatte ich nichts als guten Willen und vielleicht etwas Mut. Sie selbst haben alles das bewirkt, was ich unter Ihnen erreicht habe. Vollständig im Geiste des grossen Gedankens, dem ich zu dienen suchte, der allgemeinen Pacification, ganz ohne Rücksicht auf die zersetzende Politik, ohne Unterschied des Landes und der Partei, haben Sie mich in vornehmer, grossmütiger, sogar freundschaftlicher Weise aufgenommen, gestützt und ermutigt. Meinen allerbesten Dank Ihnen und allen Ihren verehrten Lesern.

Schon in Ihrer Mitte habe ich Ihr Versprechen erlangt, sich zu einer Liga von Denkern und Schriftstellern für den Frieden und die Gerechtigkeit zu vereinigen. Besser als auf jede andere Weise werden Sie dadurch auf meinen schwachen Ruf hin beweisen, dass

Sie ein Dreibund zur Erhaltung des Friedens sind.

Meine Bemühungen werden jetzt dahin gehen, dieses kostbare Gedankenband weiter zu knüpfen an die Geister der andern Völker. Dies wird die nächste Aufgabe sein, für die ich schon vorher auf Ihr vereintes Zusammenwirken zähle, in der Hoffnung, dass durch Sie sich abermals ein hochstehender und mächtiger Mitarbeiter und Bundesgenosse sich mir anschliessen wird, den ich mit ganzem Herzen herbeisehne.

Von meinem Aufsatze: »Lernen wir uns kennen« an, welcher von Berlin seine Verbreitung nach auswärts fand, bis zu dem herzlichen Empfange, den ich in Wien erlebt, nachdem ich auch die Liebenswürdigkeit aller Parteien in Rom genossen, haben mir Ihre Wertschätzung und Ihre Sympathie siegreich bekräftigt, dass der moralische Mut, wie bescheiden auch die Erfahrung eines Dreissigjährigen sei, ein Echo findet in der Intelligenz Jener, die Herz und Ehrgefühl besitzen; wie in Berlin, in Rom und auch in Wien sich alles mit mir ohne Vor eingemommenheit vereinte in der Zuneigung zu meinem Vaterlande und den Namen Frankreichs begrüsste.

Sie haben das edle Beispiel gegeben, die andern Völker werden Ihnen folgen und bald werden wir uns wiedersehen und hoffentlich wiederfinden, alle Hand in Hand, »um immer an einer sogleich in Angriff zu nehmenden und praktischen Aktion für die Abrüstung der Geister und die Solidarisierung der materiellen Interessen unter den Völkern« nach dem Wortlaute der Beschlüsse zu arbeiten, welche ich die Ehre hatte in Ihren Hauptstädten vorzuschlagen und deren einstimmige Annahme wiederholt zu erwirken, um sie den aus Schriftstellern aller Nationen vereinigten Kongressen zu überreichen.

Nochmals tiefgefühltesten Dank, auf baldiges Wiedersehen, mit der Versicherung der freundschaftlichsten und anhänglichsten Gefühle.

Felix Lacaze.

Zum „ewigen Frieden“.

(Aus der „Amerikanischen Schweizer Zeitung“.)

»Schwer ist die Zeit, von Waffen kliirt die Weite,
Mit Mörderhänden wühlt die Anarchie,
Und alle Staaten rüsten sich zum Streite —
O, ewiger Friede — welche Utopie!«

So sprechst ihr wohl. Doch wo ein ernstlich Wollen
Die Herzen hebt und tausend Hände eint,
Da mag des Hasses wilde Sturmflut rollen —
Sie bricht sich, wo der Liebe Sonne scheint.

Ein jeder Wille, der zur guten Sache
Beitragen kann, er halte nicht zurück —
Zum Strome trägt der Tropfen bei, der schwache,
Und alle Guten leiten das Geschick.

Kriegserinnerungen.

(Aus den Aufzeichnungen eines bayerischen Jägers.)

Mein Tagebuch berichtet, dass wir am 24. August in dem grossen Orte Void bei guten Leuten recht ordentlich einquartiert wurden. Hiebei muss ich bemerken, dass ich während der ganzen Dauer des Feldzuges auch nicht einmal Differenzen mit der französischen Bevölkerung bekam; wo man uns nicht gerade freundlich entgegenkam, legte man uns auch nichts in den Weg. Ich habe mich oft gewundert, mit welcher Ruhe und mit welchem Gleichmut die Franzosen die Last der Einquartierung überhaupt trugen.

Ich kann mich auch nicht entsinnen, dass in unserm Bataillon ernsthafte Zerwürfnisse mit den Quartiergebern vorkamen. Gewöhnlich wurde es so gehalten: hatten

unsere Quartiergeber etwas zu beissen, dann waren wir bei ihnen Gast, und kam man einmal zu Armen ins Quartier — was öfter der Fall war — dann speisten diese mit uns, vorausgesetzt, dass unser Proviantwagen gut mit Munition versehen war. Die katholischen Bayern waren überhaupt besser aufgenommen in dem katholischen Frankreich, als die protestantischen Preussen.

Litterarisches.

(Eingesandt.)

Ist der Krieg mit der christlichen Religion vereinbar?
Predigt von Rev. J. Burrows (London).

Dieses Opus bildete z. B. die angenehmste und würdigste Betags-Lektüre; wir wünschten nur dessen Uebersetzung ins Deutsche und Französische, damit auch unsere berufenen Verkünder des Friedens, Vertreter aller Richtungen, wohl endlich zu einem wirksamen Anlauf veranlasst würden und eine entschiedene Stellung nähmen zum Frieden.

*
Notizkalender für Lehrer und Lehrerinnen auf das Schuljahr 1895/96 (1. Januar 1895 bis 1. Mai 1896), III. Jahrgang. Herausgegeben von Karl Führer, Lehrer in St. Gallen. 240 Seiten 16°, mit den Brustbildern von Prof. H. R. Rüegg † und Kolumban Russi, dem ältesten Schulmeister der Schweiz, sowie mit Leuzinger'scher Schweizerkarte und Eisenbahnkarte. Preis in solidem hübschem Leinwand-Einband nur Fr. 1.50. Druck und Verlag von Michel & Büchler in Bern.

Vorzüge dieses Taschenkalenders.

1. Anpassung an das Schuljahr (1. Januar 1895 bis 1. Mai 1896).
2. Praktische Anordnung der Tages- und Wochen-Notizblätter.
3. Beschränkung der statistischen und Hülftabellen auf das Praktische und Notwendige.
4. Notizblätter, auch aus farbigem Papier, mit zweckentsprechenden Ueberschriften.
5. Formulare in mehr als ausreichender Zahl zu Schülerverzeichnissen, Censur-Eintragungen, Stundenplänen, Kassanotizen.
6. Ausserordentlich niedriger Preis: nur Fr. 1.50.

*
Führer durch die Lehr- und Erziehungsinstitute der Schweiz. Unter diesem Titel ist soeben bei Cäsar Schmidt (Schweizerische Lehrmittel-Anstalt, Poststrasse 3 in Zürich) eine Broschüre erschienen, die Eltern und Vormünder, welche Zöglinge in schweizerischen Instituten unterzubringen gedenken, die Wahl einer solchen Anstalt in angenehmer Weise erleichtert und denselben zugleich bei der so schwierigen Wahl des späteren Berufes wohl zu beherzigende Winke erteilt. Dieser Führer wird jedermann gegen Einsendung des Portos gratis zugesandt.

Gleichzeitig hat die rührige Verlagsbuchhandlung ein internationales Auskunftsgebäude in Erziehungsfragen eingerichtet, das in jedem speziellen Fall die für die jeweiligen Zwecke und Absichten geeigneten Institute der Schweiz nachzuweisen den Zweck hat. Es ist damit eine Zentralstelle geschaffen worden, die nicht zu unterschätzende Dienste zu leisten berufen ist und die um so mehr benutzt werden wird, als von derselben jegliche Auskunft unentgeltlich erteilt wird und jeweils nur das nötige Porto beizulegen ist. Jegliche Anfrage wird in gewissenhafter Weise beantwortet unter Einsendung der Originalprospekte der vorgeschlagenen Institute; wir zweifeln daher nicht daran, dass diese neue Einrichtung in den weitesten Kreisen Anklang finden wird.

Neuestes.

Jonschwil. Die auf den 7. Oktober von der Monatsgesellschaft einberufene zahlreiche Versammlung zollte den Friedensbestrebungen ungeteilten Beifall. An der sehr lebhaften Diskussion beteiligten sich außer dem Referenten die Herren Kantonsrat Suter, Kaplan Federer und alt Bezirksrichter Forster.

Zur gefl. Beachtung!

Die tit. Postämter werden dringend gebeten, die Sendungen genau nachzuzählen und allfällige fehlende Nummern sofort zu verlangen.

Reklamationen über unregelmässigen Empfang unseres Blattes bitten wir unverzüglich beim nächsten Postamt anzubringen, nötigenfalls per Karte an die Expedition zu richten.

St. Gallen, im Oktober 1894.

Administration und Verlag.

Portrait-Salon

J. U. Rietmann, Crayon-Artist

28 Seefeldstrasse **ZÜRICH V** Seefeldstrasse 28

empfiehlt sich bestens zur Ausführung von Portraits in beliebiger Grösse auf kommende Weihnachts- und Neujahrszeit.

Crayon-Portraits im Preise von Fr. 30.— an,
Oel-Portraits " " " " 300.— "

wozu nur eine gute Photographie nötig ist.

In dem jederzeit offenen Portrait-Salon sind zur Besichtigung unter andern ausgestellt die gutgetroffenen Bilder von den Herren: General Herzog, B.-R. Frey, alt B.-R. Welti, Prof. Dr. Billroth, Dr. Kahn, R.-R. Spiller, Oberger.-Präs. Streuli.

Neumünster Konkordia bei Zürich.

Internationale

Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben und Jünglinge

von Dr. Bertsch, Direktor; Dr. med. Bertsch, Vice-Dir.

Die Anstalt, in gesundester, erhöhter Lage bei Zürich bereitet vor:
1. Für das kaufmännische Berufsleben durch direkte Einführung in die Praxis vermittelst des internationalen Lehrlingskurses.
2. Für die Maturitätsprüfung behufs Immatrikulation an der Universität. 3. Für das Aufnahmsexamen am Polytechnikum.
4. Für das Einjährig-Freiwilligen-Examen in den verschiedenen Ländern. 5. Junge Leute verschiedener Sprachen in einzelnen Fächern für's Polytechnikum. Für Deutschsprechende besteht eine französische, englische und italienische Schule. Diese Einrichtung bedingt sehr rasche und gründliche Erlernung der französischen, englischen und italienischen Sprache in Wort und Schrift. — Die Anstalt steht unter Schutz und Kontrolle des Staates. Strenge Absonderung der Grossen, Mittleren und Kleinen in den Studien-, Spiel- und Speisesälen, in den Klassen- und Schlafzimmern, bei Spaziergängen und auf dem Spielplatz. — Die Einrichtung der Anstalt entspricht den weitgehendsten Anforderungen der Schul- und Wohnungsgesundheitspflege. Für Kranke ist durch liebevolle Pflege, sehr gut eingerichtete Krankenzimmer etc. bestens gesorgt. — Gelehrt werden 10 neue Sprachen: Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Russisch, Polnisch, Holländisch und Neugriechisch. — Das Minimum des Pensionspreises für Kost, Logis (in den Schlafsälen), Unterricht (in den gewöhnlichen Fächern, die 4 Haupt- und die 2 alten Sprachen inbegriffen), Licht und Bedienung beträgt per Schuljahr (vom 1. Oktober bis Ende Juli) Fr. 1000 für Schüler von 7—10 Jahren, Fr. 1100 für elfjährige etc. Jedes weitere Altersjahr bezahlt 100 Fr. mehr. Der Pensionspreis von Fr. 1400—1800 berechtigt zu Zimmern à 6—2 Betten und Fr. 2100 zu einem Einzelzimmer. Die Externen aus Zürich und Umgebung bezahlen für den Gesamtunterricht Fr. 250 bis zu 10, Fr. 275 bis zu 11 Jahren u. s. w., für jedes Altersjahr Fr. 25 mehr. — Der Preis für Halbpension wird jeweils besonders berechnet. — Das beim Eintritt des Schülers festgesetzte Pensions- bzw. Unterrichtsgeld bleibt für die ganze Dauer seines Aufenthaltes unverändert. In allen Fällen wird beim Eintritt die Hälfte der festgestellten Summe entrichtet. Nachher wird vierteljährlich und zwar jeweils bei Zustellung der Rechnung für die Nebenausgaben, vorausbezahlt. — Die Schüler, welche die Ferien (August und September) in der Anstalt zubringen, haben hierfür eine Extra-Entschädigung zu leisten. Am Neujahr sind Fr. 10 als Gratifikation für's Dienstpersonal und jedes Quartal Fr. 3 für Benützung der Institutsbibliothek (4000 Bände) zu entrichten. — Die Bestellung eines Platzes setzt Kenntnisnahme von den Anstaltsbedingungen seitens der Eltern voraus.

Ueber das Unterrichts- und Erziehungssystem der Konkordia gibt der regelmässig erscheinende „Jahresbericht an die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich“ erschöpfende Auskunft.

Referenzen: 1. Die Tit. Direktionen der höheren Unterrichtsanstalten (Kantonschule, Polytechnikum und Universität) in Zürich. 2. Die bedeutendern Firmen der Stadt Zürich. 3. Die Eltern und Prinzipale meiner jetzigen und ehemaligen Schüler.

Näheres enthalten die Prospekte.

Restaurant Stadtkeller (G. Bauer)

Ecke Seilergrab-Zähringerstr. **ZÜRICH I** Ecke Seilergrab-Zähringerstr.

Bayrische Bierhalle.

Münchener Eberlbräu. Kalte und warme Küche. Reelle Weine. Beste Bedienung.

Münchener Spezialitäten. — Feine Gabelfrühstück.

In nächster Nähe vom Bahnhof.